

Heike Jacobsen & Katrin Rohnstock

„ERZÄHLSALONS“

Neue Wege für Kommunen in der Beteiligung von Bürger*innen

Kurzfassung

Der Beitrag stellt das Dialogformat „Erzählalon“ vor und beleuchtet unter welchen Voraussetzungen und auf welche Weise der Austausch von Erfahrungen und das Erzählen von Geschichten wechselseitiges Verständnis und Vertrauen unter den Bürger*innen aber auch zwischen Bürger*innen und Verwaltung gestärkt werden kann.

Einleitung

Woher wissen Kommunalverwaltungen, wie Bürger*innen über ihre Situation in der Gemeinde denken? Sie erfahren es – vielleicht – in organisierten Bürgerbeteiligungsformaten anlässlich zu treffender Planungsentscheidungen. Sie erfahren es ebenso ungewiss in zufälligen Begegnungen anlässlich von Bürgerfesten oder anderen geselligen Zusammenkünften. Sie können auch die Bürger und Bürgerinnen direkt befragen, indem sie Umfragen beauftragen oder selbst durchführen. All diese Möglichkeiten sind gekennzeichnet von Zufälligkeiten – wer spricht mit wem? Wie werden die Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger in das Verwaltungshandeln eingespeist? Sie sind aber auch davon gekennzeichnet, dass sie jenseits der Frage nach Informationen und jenseits des Dialogs zwischen einzelnen Bürger*innen und (einzelnen Mitarbeiter*innen) der Verwaltung kaum dazu beitragen, die Äußerungen der Bürger und Bürgerinnen in einen größeren Zusammenhang zu stellen, der für die beteiligten Bürger*innen selbst, aber auch für nicht unmittelbar Beteiligte interessant und relevant ist.

Eine solche Möglichkeit, sowohl Informationen über die Interessen und Bedürfnisse von Bürger*innen einzuholen als auch im direkten Austausch der Bürger*innen untereinander neue Zugänge zu den für das Leben vor Ort relevanten Erfahrungen und Wünschen zu gewinnen, stellt der „Erzählsalon“ dar. Ein Erzählsalon ist ein moderiertes Dialogformat, in das ein- oder mehrmals Bürger*innen eingeladen werden, innerhalb von zwei bis drei Stunden ihre Geschichte(n) zu „erzählen“, ohne dass dies in kontroverse Debatten mündet. Stattdessen bleiben die Erzählungen als persönliche Beiträge unkommentiert im Raum stehen. Sie werden anerkannt als Ausdruck unterschiedlicher Lebenserfahrung.

Ein solches, auf den ersten Blick wenig zielgerichtetes Format kann, so die Erfahrung, dazu beitragen, das Vertrauen und wechselseitige Verständnis unter den Bürger*innen zu stärken. Damit kann es zum gesellschaftspolitisch als hoch relevant eingeschätzten „sozialen Zusammenhalt“ beitragen: Die Erzählenden lernen

sich selbst und die anderen (besser) kennen. Durch das kollektive Erzählen werden die eigenen Erfahrungen in einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhang gebracht. Eine zweite Wirkungsdimension liegt darin, dass dieses Veranstaltungsformat das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Kommunalverwaltung stärken kann: Es ist die Kommune, die diesen außergewöhnlichen Erfahrungsraum zur Verfügung stellt und sich möglichst auch selbst mit Verwaltungsmitarbeiter*innen als gleichberechtigte Erzähler*innen beteiligt.

Diese grundsätzlich positiv bewerteten praktischen Effekte des Erzählsalons treten jedoch nicht zwangsläufig und ohne weitere Vorbedingungen ein, wie die vorliegende Forschung berichtet (vgl. Kollmorgen, Raj, Thomas Prennig, Emilia Socha, Johanna Wetzel (2022): Erzählsalons als zukünftiges Regelinstrument des Bundesbeauftragten für Ostdeutschland? Görlitz, Unveröffentlichter Forschungsbericht). Es besteht das Risiko, dass sich machtvolle Gruppenmeinungen durchsetzen, dass sich Erzählende gegenseitig in der Zuweisung von Verantwortung an Dritte unterstützen oder dass unkritisch an der Reproduktion aus der Vergangenheit resultierender Gruppenidentitäten festgehalten wird. Um diese Risiken zu begrenzen, ist es empfehlenswert, in den Erzählsalon Teilnehmende unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Milieus (wie Arbeiter*innen, Handwerker*innen,

Das Projekt

"Altersinnovationen: Altersinnovationen – Kommunen initiieren Innovationen durch Ältere" ist ein Vorhaben der BMBF-Fördermaßnahme "Kommunen innovativ".

Das Projekt Altersinnovationen ist ein Verbundvorhaben der BTU Cottbus-Senftenberg gemeinsam mit den Kommunen Guben und Spremberg/Grodk inmitten der strukturschwachen Lausitz. Mit bürgerwissenschaftlichen Ansätzen werden die Potenziale und Erfahrungen älterer Menschen der Region für den aktuellen Strukturwandel nutzbar gemacht, indem engagierte Bürger*innen mithilfe von Sozialarbeitender*innen, Citizen Science Scouts und verschiedenen Angeboten mit der Universität zusammengebracht werden.

Weitere Informationen zum Projekt: <https://kommunen-innovativ.de/altersinnovationen>

Vertreter*innen sozialer Berufe, Bürgergeldempfänger*innen, prekär Beschäftigte, Akademiker*innen, Führungskräfte) einzuladen. Zwischen ihnen konnte sich keine Gruppenidentität ausbilden, denn sie hatten kaum Gelegenheit, ihre Lebensgeschichten miteinander auszutauschen.

Erstes regelmäßig zu erreichendes Ziel ist die Förderung der Selbstreflexion und des Selbstwertgefühls der Erzählenden. Es ist insbesondere wertvoll, um marginalisierten Gruppen eine Stimme zu geben. Zweites erreichbares Ziel ist die Förderung intersubjektiver Reflexion, also der Austausch und die Verständigung über mögliche kollektive Identitätspotenziale. Weitaus anspruchsvollere Voraussetzungen sind zu erfüllen, wenn von Erzählsalons erwartet wird, dass sie die Grundlage für längerfristige organisational verfasste Selbstentwicklungsprozesse sind. Dies scheint möglich, wird jedoch hier nicht weiterverfolgt. Festzuhalten ist, dass die vorliegende Evaluation die Verankerung des Formats zwischen Kommunalpolitik einerseits und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen andererseits in jedem Fall für sehr förderlich hält.

Erzählsalons im Projekt Altersinnovationen

Im Projekt Altersinnovationen sollten Erzählsalons dazu beitragen, die Älteren mit ihren bisherigen Erfahrungen bei der Bewältigung des Strukturbruchs nach der Vereinigung in die aktuelle Gestaltung des Strukturwandels einzubeziehen. Diese Erfahrungen können, so die Ausgangsanahme sowohl als Hindernis als auch als Ressource für die produktive Auseinandersetzung mit den aktuellen Fragen der sozialökologischen Transformation wirken.

Das Wissen und die Expertisen einer heterogenen Gruppe von Bürger*innen mit ihren individuellen und häufig auch kollektiven Erfahrungen und Umgangsweisen mit Prozessen struktureller Veränderung sollten betrachtet werden, indem die Bürger*innen gemeinsam die Zeit vor, während und nach der Wende in den beiden Kommunen Spremberg und Guben reflektieren. Daraus sollten Ansatzpunkte für die Entwicklung neuer Perspektiven auf den

aktuellen Strukturwandel und seine Mitgestaltung gewonnen werden. Diese sollten neben den (Erwerbs-)Biografien auch das Engagement für den Aufbau neuer Strukturen, Unternehmen oder Initiativen für mögliche neue lokale Lösungen umfassen.

Umsetzung in Spremberg und Guben

In beiden Kommunen wurden im zweiten und dritten Quartal 2022 je drei Erzählsalons konzipiert und durchgeführt. Sie standen unter der fachlichen Leitung eines externen Auftragnehmers, Firma Rohnstock Biografien Berlin. Katrin Rohnstock, die Inhaberin der Firma, hatte Anfang der 2000er Jahre das Dialogformat entwickelt und bereits in verschiedensten Zusammenhängen erfolgreich durchgeführt. Die örtlichen Projektpartner unterstützten organisatorisch, in dem sie Vertreter*innen verschiedener Milieus, Generationen und Kulturen in die Erzählsalons einluden. Der Citizen Science Scout und die wissenschaftliche Begleitung des Projekts Altersinnovationen wurden in die inhaltliche Vorbereitung integriert. Die Vorbereitungen umfassten eine Einführung in die aktuellen Problemlagen der Kommune aus der Sicht verschiedener gesellschaftlicher Vertreter*innen sowie eine Ortsbegehung unter besonderer Berücksichtigung des Strukturbruchs in den 90er Jahren. So konnte die Leitung der Erzählsalons eine differenzierte Vorstellung vom lokalen Kontext im Zusammenhang mit der sozial-ökologischen Transformation bzw. dem Strukturwandel entwickeln.

Die Kommunen wurden gebeten, Bürger*innen aus verschiedenen Milieus und Generationen vorzuschlagen, die an einer Teilnahme interessiert sein könnten. Darüber hinaus wurde öffentlich zur Teilnahme eingeladen. Die Moderatorin der Erzählsalons führte mit allen angemeldeten Teilnehmenden ein ausführliches Vorgespräch. In diesen Gesprächen wurde über das Format informiert, Intention und Thema des Erzählsalons vorgestellt, bereits erste persönliche Erfahrungen herausgearbeitet und dazu ermutigt, sie zu erzählen.

In beiden Kommunen wurden so jeweils bis zu 30 Erzählende für eine aktive

Teilnahme an einem Salon gewonnen. Das grundsätzliche Einverständnis mit Ton- und Bildaufzeichnungen wurde zu Beginn des Erzählsalons eingeholt. Alle Erzählenden wurden während ihres Erzählens fotografisch dokumentiert.

In Spremberg fanden die drei Erzählsalons an verschiedenen Orten mit teils wechselnden Erzähler*innen statt: im Café der Volkssolidarität, in einem Bürgerzentrum, in der Winterbefestigung der Freilichtbühne. Nach Einschätzung der in der Kommune Spremberg für das Projekt Verantwortlichen zeigte sich in den dortigen Erzählsalons u.a. der Wunsch, die eigene Geschichte darzustellen und „Sachen richtig stellen zu wollen“. In dieser Kommune wurde insbesondere thematisiert, dass das Leben in der DDR im Nachhinein nicht generell als problematisch empfunden wird. Bei den Erzähler*innen nahmen Zuhörende den starken Wunsch wahr, die persönliche Geschichte mitzuteilen.

In Spremberg wurden mehrere Verwertungsmöglichkeiten für Erzählsalon erörtert. Es könnten z.B. Erzählformate über die Vergangenheit der älteren Menschen elementar in den Geschichts- und Politikunterricht an Schulen eingeführt werden. Die entstandene Broschüre „Spremberg/Grodtk: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft: Geschichten aus drei Erzählsalons“ könnte Bestandteil der oben genannten Unterrichtsfächer werden.

Die drei Gubener Erzählsalons fanden in der Bibliothek statt. Die meisten Erzähler*innen kamen zu allen drei Erzählsalons. Sie kannten sich zum Teil schon aus DDR- und Wende-Zeiten aus Arbeits- und politischen Zusammenhängen. Sie vertraten das gesamte Parteien-Spektrum. Thematisch standen die persönlichen Erfahrungen mit den wirtschaftlichen und institutionellen Umbrüchen nach der Vereinigung im Vordergrund. Darüber hinaus wurde insbesondere der Neuaufbau der Verwaltung thematisiert. Auch Ansätze für konkrete lokale Initiativen wurden entwickelt. Der Bürgermeister nahm am dritten Erzählsalon teil, der auch für die Öffentlichkeit zugänglich war. Er erzählte nicht nur aus seinem Leben, sondern ging direkt

auf jede Geschichte und jedes Anliegen ein. Die Erzählsalons dienten in dieser Stadt in höherem Maße als in Spremberg auch als Forum für die Selbstverständigung der Stadtgesellschaft jenseits etablierter Kommunikations- und Kooperationsformate.

Aus den mündlichen Erzählungen wurden von den Autor*innen der Fa. Rohnstock Biografien gut lesbare Texte verfasst. Diese wurden von den Erzählenden korrigiert und autorisiert, mit Porträtfotos versehen, repräsentativ gestaltet und in einer Broschüre veröffentlicht. Die Broschüren wurden in beiden Kommunen öffentlich vorgestellt und feierlich an die Erzähler*innen überreicht. Dabei wurde die Gelegenheit geschaffen, gemeinsam über den Verlauf und die Ergebnisse zu reflektieren. Die beiden in einer Auflage von jeweils 1000 Exemplaren kostenfrei zur Verfügung gestellten Broschüren waren rasch vergriffen. Eine elektronische Fassung findet weiterhin Verbreitung über die Websites der Fa. Rohnstock Biografien, der beiden Kommunen und des Projekts (www.altersinnovationen.de). Die Erzähler*innen wurden vielfach auf die von ihnen berichteten Erfahrungen angesprochen. Die Broschüren werden von den Bürger*innen sehr geschätzt als eine Würdigung ihrer persönlichen Erfahrungen.

Einschätzungen der Erfahrungen

Die Erzählsalons wurden sehr gut angenommen. Die Bürger*innen hatten ein großes Bedürfnis, ihre persönliche Geschichte zu teilen und sich einzubringen. Die Erzählungen waren beeindruckend ehrlich und authentisch. Der Austausch zwischen Vertreter*innen verschiedener gesellschaftlicher Bereiche und Milieus gelang sehr gut. Die Veranstaltungen fanden unter allen Teilnehmenden, Organisator*innen und Mitwirkenden große Zustimmung.

Die Erzählsalons bieten eine Möglichkeit, den Bürger*innen die Erfahrung zu vermitteln, Teil des Ganzen sein, indem sie mit ihrem Erleben und ihren Bedürfnissen gesehen und gehört werden. Der Wille scheint groß, durch den offenen Austausch auch kommunale Politik aktiv mitzugestalten. In den beteiligten Städten

konnte dieses Gesprächsformat, das für die Einbettung biografischer Erfahrungen in zeitgenössische Ereignisse einen gemeinsamen Erfahrungsraum schafft, individuelle Selbstreflexion und intersubjektive Verständigung über mögliche kollektive Identitätspotenziale anregen. Die niederschwellige Anlage der Salons trug zudem dazu bei, auch marginalisierte Sichtweisen und Erfahrungen zur Sprache zu bringen. Die Kommune konnte sich als vertrauenswürdiger Akteur profilieren, der an den persönlichen Erfahrungen der Bürger*innen interessiert ist und diese als wertvolle Ressource für die Bewältigung künftiger Herausforderungen betrachtet.

Die Autor*innen

Heike Jacobsen; Universitätsprofessor an der BTU Cottbus-Senftenberg am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Arbeitssoziologie; Jacobsen@b-tu.de

Katrin Rohnstock, Fa. Rohnstock Biographien; katrin.rohnstock@rohnstock-biografien.de

